

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

9. Jahrgang.

Nummer 6.

Juni 1914.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Der Kampf um die Reformation in unserer Grafschaft.

Nach der Erzählung von Werner Bergmann
„Die Schlacht bei Drakenburg“.

VI.

Wir haben den Burgherrn von Bothmer im Dorfe Steinke verlassen, wo er um drei Uhr morgens eintraf.

Nachdem er und seine Knechte von den aus dem Schlafe geweckten Bewohnern Speise und Trank erbeten und erpreßt hatten, zogen sie eine Stunde später ihres Weges weiter.

Der Wald endete an einer weiten, sonnigen Ebene.

Rurd, der voran ritt, rief rückwärts gewandt: „Sei, gnädiger Herr, seht dort den Turm von Rodewald.“

In demselben Augenblick verschwand aber der Turm hinter einem grauen Rauchschleier. Auch schienen sich einzelne dunkle Gegenstände diesseits der Rauchwand zu bewegen.

Bothmer's scharfes Auge hatte den Grund dieser Erscheinung sofort erkannt.

„Das evangelische Heer ist dort! Vorwärts, Knechte!“

Je weiter sie trabten, um so deutlicher erschienen jene dunklen Gestalten als Reiter.

Sie bildeten die aufgestellte Vornacht des Heeres.

In einer Entfernung von dreißig Schritten scholl ihnen ein Halt entgegen und ein: „Gebt das Wort!“

Bothmer sprengte vor und rief: „Evangelische ziehen dem Grafen Albrecht zu!“

Die Reiter spornten ihre Rosse dem kleinen Haufen entgegen, um ihn zu begrüßen.

„Erkennt Ihr mich wieder, Ritter?“ rief der Vorderste der Reiter.

„Hauptmann Treskow! — Guten Morgen! Auf glückliches Wiederseh'n im Felde!“ Klang des Angeredeten fröhliche Antwort, womit er ihm die Hand reichte.

„Ihr werdet wohl zunächst den Grafen zu sprechen wünschen,“ sagte Treskow. „Einer meiner Reiter wird Euch zu ihm geleiten, da ich den Posten nicht verlassen darf.“ —

Unsere Ankömmlinge hatten während ihres Rittes Gelegenheit, das Treiben eines lagernden Heeres damaliger Zeit zu beobachten, das aus Geworbenen aus aller Herren Länder bestand.

Es war mit dem Heere Erichs von fast gleicher Stärke, führte aber eine größere Anzahl von Geschützen.

Die Pferde der Reitergeschwader waren an Pflöcke gebunden, welche an langen Reihen in den Boden getrieben standen und jedes hatte seinen Heuhaufen vor sich. Rund um die Geschütze und Pulverkarren, gleichfalls in Reihen aufgefahren, standen in kurzen Zwischenräumen Wachen; jedes

Fähnlein Fußknechte war im weiten Kreise um ihr aufgepflanztes Banner gelagert, hier kochend und schmausend, dort plaudernd und spielend und hatten ihre Hellebarden in Pyramidenform um die Banner zusammengestellt. Kurz, Alles bewies, daß das Heer in einer Art Schlachtordnung lagerte.

Die Führer des Heeres, Graf Albrecht von Mansfeld, Oberst der Reiterei, Graf Christof von Oldenburg, Oberst der Fußknechte und Graf Johann von Heideck, Befehlshaber der Geschütze und endlich Thomshirn und Rord Pfennig, der Befehlshaber des hamburgischen Hülfsheers und andere hatten ihr Absteigequartier im Pfarrhause des Orts. Zwei Häuflein Landsknechte hielten im Hofe um die beiden Hauptbanner, das sächsische und hanseatische, Wache.

Als dann die geharnischten Burgherren, deren Stand und Namen ein Diener vorher gemeldet hatte, eintraten, richteten sich die Blicke der Anwesenden vornehmlich auf die hohe mannhafte Gestalt Bothmers.

„Glaubensgenossen und Bundesobersten,“ begann dieser, „wir kommen mit vierzig Knechten von Drakenburg und ersuchen Euch, zu gestatten, mit Euch für die lutherische Sache kämpfen zu dürfen.“

Albrecht hieß sie im Namen der Uebrigen willkommen und ließ ihnen ein Gemach anweisen, worin sie von den Anstrengungen des Rittert rasten und sich durch einen Trunk und Imbiß erquickten konnten.

Es war mittags zwölf Uhr, als die Trommeln durch das Lager und die Gassen des Orts schmetterten und das Heer zum Aufbruche riefen und in Kurzem lag der getümmelte Ort verödet und schweigend in der Ferne, und die wenigen nicht geflüchteten Bewohner sahen, wie nach einer schweren Last aufatmend, die wehenden Banner und Standarten und die langen den Marsch schließenden Züge der Troß- und Rüstwagen hinter Staubwolken verschwinden, welche von der Sonne goldgelb gefärbt erschienen.

Es war im Kriegsrathe beschlossen, auf Hoya zu ziehen, weil man nach den letzten Nachrichten den Feind dort anzutreffen glaubte.

Gegen 2 Uhr nachmittags gelangte die Spitze bildende Reiterei zum Dorfe Anderten, als sie vor sich in geringer Entfernung einen Zug feindlicher Rüstwagen in möglichster Eile vorüberfahren sah. Eine Schar, zum Angriffe beordert, holte die Flüchtigen bald ein. Die den Zug deckenden Reiter setzten sich zur Wehr, wurden aber nach kurzem Gefechte theils niedergestochen oder gefangen oder in die Flucht gejagt und die Wagen einer kurzen Plünderung preisgegeben.

Raum hatten die Obersten durch die Gefangenen erfahren, daß Herzog Erich allein in und vor Drakenburg lagere, Wrisberg aber von Bremen heran- und ihm zuziehe, verließ das Heer seine bisherige Marschordnung und zog in Schlachtordnung rasch dem Feinde entgegen.

Was man sich in unseren Dörfern aus der Franzosenzeit erzählt. *)

Viehraub.

Wo das fremde Kriegsvolk lag und zog, da war man seines Eigentums nicht sicher. Was da in den Schwärmer Föhren über den Kochlöchern, die man noch heute als Erinnerungszeichen an die französischen Bivaks dort sehen kann, gekocht und gebraten wurde, war kaum jemals bezahlt. Das Federvieh von den Höfen gab den Franzosen eine besonders beliebte Suppe und die Würste wie das Fleisch an den Wiemen wurde ebensowenig verachtet. Die Leute taten am besten, dabei gute Miene zu diesem bösen Spiel zu machen. Sonst ging's ihnen noch schlechter. Dem Hofbesitzer Ramke in Steinborn zündeten die Franzosen, nachdem das ganze Federvieh abgeschlachtet war, auch noch das Haus an. Was dem Kleinvieh recht war, war auch dem Großvieh billig, dachte man wohl, und deshalb wurde auch das Rindvieh auf der Weide nicht verschont. In Herden trieb man es oft zusammen und Verittene brachten es nach Hoya. In Effen bei Asendorf zog man es daher vor, als bereits genug gestohlen war, das Vieh nicht mehr auf der Weide zu lassen, sondern im Stalle zu halten; aber eines Tages drang ein Haufen Soldaten in das Dorf, bedrohte die Leute, holte das Vieh aus den Ställen und schlachtete es vor den Augen der ergriminten Eigentümer. Bei Apmanns (Gaetjen Haus) in Schwarme hoffte man wenigstens ein Kalb noch zu retten, das sie im Stroh auf dem Boden verbargen; aber den findigen Franzosen entging nichts; auch das Kalb wurde gefunden und mitgenommen.

Ganz besonders hatte man es auf die Pferde abgesehen. Darum schickte beim Kommen der Franzosen der Hofbesitzer Horstmann zur Horst (Kirchspiel Asendorf) schnell seinen Sohn mit den Pferden in einen dichten Wald in der Richtung nach Sulingen. Wie gedacht, suchten die Soldaten sofort nach den Pferden und, da sie sie nicht fanden, schrien sie den Bauern an: „Du Dieb, wo sind die Pferde?“ Unverrichteter Sache mußten sie indes weiter ziehen. Da kam die Magd des Hauses auch wieder aus dem Stroh hervor, wo sie sich während der Zeit versteckt gehalten hatte. Oft tauschte man, z. B. in Kuhlenkamp, die kriegslahmen Pferde gegen gute um, leider ohne jede Zuzahlung. Einem Bauern in Hohenmoor, der gerade auf dem Felde pflügte, wurden die Pferde vor dem Pfluge von den vorbeireitenden Franzosen ausgespannt und ihm schlechtere dafür zurückgelassen. Der Bauer aber folgte dem Feinde, und als diese in ihrem Quartier aßen, schlich er sich in die Scheune, wo die Tiere untergebracht waren, und holte sie unbemerkt heraus. Auch bei Steinke in Schwarme hatten die Franzosen ein Pferd gestohlen. Der Dieb, der quer über das Feld ritt, kam vor einen Schlagbaum, der eine Weide ver-

*) Abdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung nicht gestattet.

schloß. Als der Franzose hinüber wollte, wurde er abgeworfen und das Pferd lief schleunigst nach Hause zurück, wo der Besitzer es versteckte und so rettete. Oft lief es übler ab. Dreißig Franzosen, die in dem jetzt Hühne'schen Hause in Asendorf lagen, hatten es auf die Pferde des damaligen Besitzers Lindewurth abgesehen und nahmen sie mit. Lindewurth gelang es, seiner Pferde bei Wöpsfe wieder habhaft zu werden, jedoch wurde er bemerkt und von einem Posten angerufen. Als er nicht stehen blieb, wurde ihm ein Schuß nachgeschickt, der sein Bein traf. Es sprangen außerdem noch viele Soldaten auf ihre Pferde; da diese aber nicht gesattelt waren, konnten sie nicht schnell genug vorwärts kommen und Lindewurth entkam. Die Schußwunde aber zeigte sich derartig schlimm, daß das Bein abgenommen werden mußte. Erlaubt waren ja solche Diebstähle und Räubereien bei den Franzosen nicht, allein wer fragt im Kriege viel nach Unrecht? Die Offiziere suchten meist einen Schein des Rechts zu wahren. Ein solcher lag bei dem Bauer Ellmers in Hollen bei Martfeld. Er hörte, daß sein Hauswirt ein schönes Pferd besitze, das er zu kaufen begehrte, das aber Ellmers hinter einem Bretterverschlag verborgen hielt. Der Kaufpreis lockte den Bauer nicht, denn er kannte die Franzosen als schlechte Zahler. Als nun jener das Pferd zu sehen verlangte, trieb er das bessere in die Weide und führte ein anderes vor. Der Betrug half ihm aber nichts. Er mußte das richtige verkaufen und erhielt dafür einen Gutschein über 32 Louisdor. Auf langes Drängen erklärten zwar die Franzosen, daß verkaufte Tiere auch bezahlt werden müßten, doch wollten sie selbst nicht die Zahler sein, sondern zwangen die Gemeinde Kl.-Vorstel, den Preis von 30 Talern an Ellmers zu zahlen.

Etwas über den Klingelbeutel.

Das Einsammeln der Gaben durch den Klingelbeutel oder, wie man jetzt gewöhnlich sagt, Klingelbeutel, geschieht meist, während das Predigtvortrag gesungen wird. Da wird die Gemeinde an ihre Pflicht gemahnt, das Wohltun und Mitzuteilen nicht zu vergessen. Die Einrichtung ist schon alt. Die Lüneburger Kirchenordnung (1643) sagt, es sollten „Altersleute“ besonders dazu bestimmt werden, an den Sonn- und Feiertagen Vormittags mit den Klingelbeuteln umzugehen, von einem jeden, der es zu geben im Vermögen hat, etwas sammeln und dies in eine besondere Kasse schütten. Aber die Sitte ist sogar noch älter, wie uns Uhlhorn in seiner Geschichte der christlichen Liebestätigkeit mitteilt. Da erfahren wir auch, daß man die Gaben in der Reformationzeit nach der Predigt sammelte. Die Liebestätigkeit erfolgte, nachdem die Gemeinde durch die Erbauung am Worte Gottes im Glauben aufs neue gestärkt war.

Man hat das Sammeln mit dem Klingelbeutel als sehr unwürdig bezeichnet, vermutlich weil man in dem Klingeln eine Störung der Andacht erblickt oder weil man darin eine Nötigung zum Geben

sieht. Aber die Störung ist doch kaum vorhanden und die Nötigung ist doch nur eine gelinde, denn gezwungen wird ja keiner, und die Größe der Gabe wird nicht bekant. Es kommt ja freilich auch vor, daß Knöpfe oder alte wertlose Pfennige im Beutel gefunden werden, und das Gemeindeglied somit seinen Aerger über die Sammlung zu erkennen gegeben hat. Aber dieser Geiz verdient doch keine Berücksichtigung und Schonung. Wo daher bei uns das Sammeln sich erhalten hat, liegt kein erheblicher Grund vor auf Abschaffung dieser alten kirchlichen Sitte. Es ist ein Stück des Gottesdienstes, das uns daran erinnert, wie auch schon in der Zeit der Apostel das Bleiben in der rechten Lehre und im Gebet verbunden war mit dem Bleiben in der Gemeinschaft und in der Mildtätigkeit (Apostelgesch. 2, 42—45).

Es hat einmal ein Kirchenvorstand eigenmächtig die Sammlungen mit dem Klingelbeutel eingestellt. Da ist ihm aber bedeutet worden, daß die letzte Entscheidung über Anträge wegen Abschaffung des Klingelbeutels das Landeskonsistorium hat, und, wenn die Kirchenvorsteher sich weigerten umzugehen, so müßten sie andere achtbare Gemeindeglieder zur Ausrüstung dieses kirchlichen Ehrendienstes gewinnen und nötigenfalls ihnen eine mäßige Vergütung zusichern.

Zwar hat es eine Zeit gegeben, wo der Klingelbeutel in vielen Gemeinden nicht mehr umging, und wo die Klingelherrn den Dienst verweigerten, weil niemand etwas gäbe, aber das war die Zeit, die auf den 30jährigen Krieg folgte. Da war unser Volk verarmt und verroht. Jetzt aber leben wir in einer Zeit, in der die kirchliche Liebestätigkeit in ihrer Bedeutung anerkannt und das Amt des Sammlers als ein Ehrendienst angesehen wird.

Das Kgl. Landeskonsistorium hat sich im Jahre 1891 in ähnlichem Sinne über diese Angelegenheit geäußert: „Wohl . . . ist in ziemlich zahlreichen Gemeinden die althergebrachte Weise des Sammelns durch den Klingelbeutel verlassen und sind statt dessen Becken oder Armenstöcke an den Kirchthüren aufgestellt. Unsererseits halten wir die alte kirchenordnungsmäßige Weise des Sammelns für die bessere. Sie wahrt einerseits die volle Freiheit des Gebens und ist doch andererseits für jeden eine Erinnerung an seine Liebespflicht.“

Das Gelöbniß der Kirchenvorsteher.

Auf Anregung des Kirchentages in Bilsen vom 1. Oktober 1913.

Im ganzen herrscht in den Gemeinden und wohl auch bei den Kirchenvorstehern noch viel zu sehr der Irrtum, als sei dieses Amt nur dazu da, dafür zu sorgen, daß die Gelder der Gemeinde richtig verwaltet, ihre Steuerkraft nicht zu sehr angespannt werde und vielleicht noch, um Maßnahmen des Pastors abzulehnen oder ihnen zuzustimmen. Dem gegenüber wird es gut sein hinzuweisen, was eigentlich der Kirchenvorsteher zu tun hat und was er selbst bei seiner Einführung in sein Amt gelobt hat.

Das Gelöbniß, das der Kirchenvorsteher in die

Hand des Geistlichen abgelegt hat, beginnt mit den Worten: „Ich gelobe vor Gott, des mir befohlenen Dienstes stets in brüderlicher Liebe mit gewissenhafter Sorgfalt und in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche zu warten.“ Die brüderliche Liebe ist ja die Gesinnung, in der alle Christen einander dienen sollten, um so mehr wird sie von denen zu fordern sein, die in ihrem Amte zum Aufbau der Gemeinde helfen sollen. Wie notwendig ist sie bei der Leitung der christlichen Liebestätigkeit (§ 37 der Kirchenv.-O.)! Wie notwendig auch, damit bei der Unterstützung der seelsorgerlichen Tätigkeit des Pfarrers (§ 33) der rechte Ton getroffen und der rechte Weg eingeschlagen wird. Der Vater, der sein Kind nicht züchtigt, wenn es auf falsche Bahnen gerät, hat es nicht lieb; und der Kirchenvorstand, der um jeden Preis den äußeren Frieden aufrecht halten will und die Sünden der Gemeinden lieber nicht anrührt, hat das ganz außer Acht gelassen, daß christliche Liebe heilig ist und vor allem die inneren Schäden auszubessern berufen ist.

Neben der Liebe steht die gewissenhafte Sorgfalt. Sie wird sich bei der Vermögensverwaltung (§ 35) zu bewähren haben, nicht minder auch bei der Aufstellung des Wählerverzeichnisses (§ 39), bei der Fürsorge für die äußere Ordnung der Gottesdienste (§ 36) und sonst. Die Erfüllung der Kirchenvorsteherpflicht erfordert ja manche Opfer an Zeit und Mühe, und sie findet noch dazu oft in der Gemeinde nicht Anerkennung. Das darf aber Niemanden den Mut nehmen, so daß er nur mit halbem Herzen weiter arbeitet und etwa nachlässig würde.

Sodann heißt es: „Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche“, sowohl mit der Gottesdienstordnung (§ 36) und den gottesdienstlichen Handlungen wie auch mit den Kirchengesetzen. Die Lehre der Kirche hat hier keine ausdrückliche Erwähnung gefunden, aber da in den alten und soweit die Bestimmungen nicht aufgehoben sind, noch heute gültigen Kirchenordnungen die Lehrübereinstimmung mit den symbolischen Büchern oder Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Schriften zuerst gleich festgestellt wird, so ist bei der Verpflichtung „in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche“ die Uebereinstimmung mit der Kirchenlehre für die Ausübung der Kirchenvorstandstätigkeit vorausgesetzt.

Das Gelöbnis lautet weiter: „und mit rechtschaffener Treue zu achten, daß alles ordentlich und ehrlich zugehe in der Gemeinde zu deren Besserung.“ Das erinnert an das Wort des Paulus: „Laßt alles ehrlich und ordentlich zugehen (1. Kor. 14, 40); und bei der Beschreibung des Wirkungskreises des Kirchenvorstandes knüpfen vor allem die § 33 und 36 an diesen Gedanken an, wenn es heißt: „Der Kirchenvorstand hat in Unterstützung der pfarramtlichen Tätigkeit für Erweckung und Mehrung christlichen Glaubens und Lebens, für Erhaltung von Zucht und Sitte in der Gemeinde zu wirken, gottlosem und sittenverderblichem Wesen zu steuern, Gottesfurcht und Ehrbarkeit zu fördern“

und: „Auch hat er der Förderung einer würdigen Sonntagsfeier sich anzunehmen.“ Diese Aufgaben mit rechter Treue zu erfüllen, ist sicherlich schwer. Mancher scheut sich auch entschieden aufzutreten, etwa weil er Kunden oder Freunde zu verlieren fürchtet, oder in Hinblick auf die „Nackenschläge“, die Hinterlist, die mit Wort und Tat für mannhaftere Ueßerungen Rache zu nehmen sucht oder, weil er selber früher Irrwege gegangen ist, und man ihm dies jetzt vorhalten würde. — Aber das ist doch alles nicht stichhaltig. Wenn Jesus sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten, so ist die Menschenfurcht heute noch weniger gerechtfertigt, da es sich ja garnicht um Leib und Leben handelt.

Das Gelöbnis schließt mit den Worten: „in der Gemeinde zu deren Besserung.“ Das ist ein Ziel der Seelsorge. Der Kirchenvorsteher ist also auch Seelsorger. Ein jeder Christ soll es sein (Jac. 5, 19—20), aber der Pastor und die Kirchenvorsteher sind besonders dazu verpflichtet. Der Pastor muß dabei mit seinen Kirchenvorstehern Hand in Hand arbeiten können. Sie dürfen ihm nichts verschweigen, sie müssen mit ihm zusammen die Gemeinde auf betendem Herzen tragen, sie müssen gemeinsam in den Sitzungen die Mittel und Wege beraten: die Seelen für Jesus zu gewinnen und bei ihm zu erhalten.

Wer fühlte nicht angesichts dieser hohen Aufgaben seine Schwachheit? Aber was tut es? Der lebendige Herr ist auch heute mit seiner Schar; und er hat verheißen: so denn ihr, die ihr arg seid, könntet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen die ihn bitten!

Zu den Verhandlungen der letzten Bezirksynode.

Viele von den maßgebenden Personen auf dem Lande meinen der Landflucht dadurch steuern zu können, daß sie möglichst viel Tanzlustbarkeiten gestatten oder fördern. Sie gehen von der Voraussetzung aus, daß die jungen Leute durch den Trubel des Großstadtlebens angelockt werden, und wollen ihnen nun einen gewissen Ersatz bieten. Aber das Land wird in dieser Beziehung doch niemals mit der Großstadt erfolgreich konkurrieren können. Vielmehr wird die Jugend, die durch allerlei Vergnügungen blind und lüstern gemacht worden ist, sich erst recht in die Großstadt wenden, wo der Genuß raffinierter und der Wüßling verborgener ist. Zu demselben Ergebnis kommen wir von anderen Gesichtspunkten aus: Je mehr Vergnügen, desto geringer die Arbeitslust, desto schlechter werden die wirtschaftlichen Verhältnisse, desto größer die Unzufriedenheit, desto stärker die Macht der Verheerung, desto leichter die Loslösung von der Heimat. So wendet sich ein Teil dem trügerischen Zauber der Großstadt zu, und der andere Teil, der durch irgendwelche Ursachen zurückgehalten wird, flucht seinem Geschick, daß er bleiben muß, und wird ordnungsfeindlich. Daher

kommen wir zu folgendem Schluß: Mag man unseren Landleuten nach sauren Wochen die frohen Feste auch gern gönnen, so wird durch die Fülle der Lustbarkeiten die Landflucht nicht eingedämmt, sondern geradezu gefördert. Am bodenständigsten wird die Bevölkerung dort sein, wo Gottesfurcht, Ordnung und Arbeitsamkeit den Geist der Gemeinde beherrschen.

Wohltätigkeits-Lotterie des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vaterländische Frauen-Verein für Bilsen-Bruchhausen und Umgegend, dessen gemeinnützige und segensreiche Arbeit allgemein bekannt ist, hat namentlich für die Unterhaltung einer Gemeindegewerkschaft zur Ausübung der Armen- und Krankenpflege erhebliche Kosten aufzubringen. Da eine bisherige größere Einnahme in Wegfall gekommen ist, befindet sich der Verein zur Zeit in einer Notlage und beabsichtigt nun, um sich weitere Mittel zu beschaffen, deren er zur Erfüllung seiner Aufgaben dringend bedarf, eine Wohltätigkeits-Lotterie zu veranstalten. Diese Lotterie ist von dem Herrn Oberpräsidenten in Hannover bereits genehmigt unter der Bedingung, daß der Vertrieb der Lose sich auf den Kreis Hoya beschränkt und eine Auszahlung der Gewinne in Geld ausgeschlossen bleibt. Der Preis des Loses ist auf 50 Pfg. festgesetzt. Die Gewinne, deren Wert 50 Prozent des Nennwertes der abgesetzten Lose beträgt, setzen sich zusammen aus nützlichen Gegenständen, Handarbeiten und Gebrauchsartikeln verschiedener Art, und zwar hofft der Verein auf die Bereitwilligkeit und Freundlichkeit der Mitglieder und sonstiger Freunde des Vereins, daß ihm solche für die Verlosung geeignete Gegenstände geschenkt werden. Die Vorstandsdamen in den einzelnen Ortsgemeinschaften des Vereinsbezirks werden gern und dankbar solche Geschenke entgegennehmen. Auch werden sie eine Anzahl von Losen zur Ausgabe bei sich vorrätig haben. Außerdem werden Lose bei Herrn Kaufmann Bafmer in Bilsen zu haben sein. Und nun die herzliche Bitte an alle Bewohner des Kreises Hoya: Nehmt uns Lose ab und helft uns, daß wir Mittel gewinnen zur Fortsetzung unserer gemeinnützigen Arbeit und zur Förderung unserer Wohlfahrtsbestrebungen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins für Bilsen-Bruchhausen und Umgegend.

(Eingesandt)

Ein Naturschutzpark auf den Wöpsler Bergen?

Ein Mahnruf zum Schutze der Heide.

„Es war einmal —“ so beginnen die Märchen. „Und sie war einmal —“ so wird es auch bald von der Heide heißen. Seit Jahrhunderten wuchs auf den „Wöpsler Bergen“ ungestört über den Hügelgräbern, *) wo die alten Germanen ihre

*) Nicht zu verwechseln mit den Hünengräbern, die stets die sog. Steinhäuser sind. Bei uns gibt es nur Hügelgräber.

letzte Ruhestätte fanden, die Heide mit ihrer eigenartigen Schönheit. Und geradezu erstaunlich ist es, in wie kurzer Zeit sich jetzt dieser ganze Charakter durch die Kultivierung der Heide verändert hat. Ich garantiere: In 3 bis 4 Jahren ist bis auf klägliche Ueberreste alles verschwunden. Da ist es unsere Pflicht, uns und unseren Nachkommen ein Stück dieser alten Schönheit zu erhalten. Deshalb jetzt der dringende Ruf, der Notruf: Schützt die Heide!

Der Bilsener Verschönerungsverein feiert in diesem Jahre sein 10jähriges Bestehen. Er hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Heimat zu verschönern und hat es damit auch übernommen, das alte Schöne nach Möglichkeit zu schützen. Darum eröffnen sich hier dem Verein ganz neue, große Perspektiven, die sowohl ideelle wie auch materielle Vorteile in ganz hervorragendem Maße versprechen. Die mag sich aber jeder an den Fingern selbst abzählen.

Ich möchte hier nur noch einen positiven Vorschlag bringen. Der Vollmeier Harms-Wöpsle besitzt auf den „Wöpsler Bergen“ ein Heidestück, das noch gänzlich von der Kultur unberührt daliegt. Verschiedene Hügelgräber und Findlingsblöcke liegen dort umher. Das Gelände steigt nach Süden an und wird oben durch Fichten abgeschlossen. Ähnlich ist der Abschluß auf beiden Seiten. Hier ist der geeignete Platz, die Idee des Heimatschutzes zu verwirklichen. Zunächst würde es sich wohl nur darum handeln, dieses Stück Heide zu pachten, was nicht schwer sein wird durch Beiträge des Kreises, der Provinz event., der interessierten Gemeinden, Vereinen, durch Sammlungen etc. In 3, 4 Jahren, wenn die ganze übrige Heide verschwunden sein wird, dann wird sich mit Deutlichkeit zeigen, welchen Schatz man besitzt. Kosten erwachsen späterhin nicht mehr, da man die Heide, um ihren eigenartigen Reiz zu wahren, nur sich selbst zu überlassen braucht. —

Nun frisch auf zur Gründung eines Naturschutzparks. Unersehbliche Werte stehen auf dem Spiel! Rettet, was noch zu retten ist! Es ist höchste Zeit!

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Pfingsten ist vorüber. Besonders am ersten Pfingsttage, wo schöner Sonnenschein uns beschiedenen war, waren die Gotteshäuser zahlreich besucht. Posaunen- und Kirchenchöre, soweit sie vorhanden sind, trugen zur Verschönerung der Feier bei. Die Altäre pflegen wohl nach allgemein üblicher Sitte an diesem Tage mit frischem Birkenlaub geschmückt zu werden.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Wartfeld. Am Sonntag, den 21. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr, soll, so Gott will, hier ein Missionsfest stattfinden. Hauptredner werden sein: ein Herr aus Hermannsburg, (wir hoffen stark auf

Herrn Missionsdirektor D. Haccius selbst), und Herr Pastor Arens vom Krüppelheim in Hannover. Alle Missionsfreunde werden herzlich zu unserer Feste eingeladen. Bei gutem Wetter findet das Fest hinter der Kirche, neben Meyer's Gehölz statt, sonst in derselben.

Martfeld. Der jetzige, erst zum 1. April d. J. hierherversetzte Lehrer Fritz Hoff wird uns wieder verlassen, da er zum 15. Juni nach Warmen versetzt ist; von dort wird dagegen der Lehrer Hermann Lührßen nach hier kommen, der bereits früher in unserer Inspektion und zwar in Wöpsle war.

Wilsen. Der elektrische Antrieb für die Balge unserer Orgel ist fertiggestellt. Kirchenvorständen, die eine gleiche Anlage planen, wird gern gestattet, die Einrichtung in Augenschein zu nehmen. Sie kostete ungefähr 900 Mk.

Grane. Am Freitag und Sonnabend wurde die neue Schule hier gerichtet. Sie wird spätestens am 1. Oktober gebrauchsfertig sein, sodaß dann der Unterricht in 2 Klassen erfolgen könnte, wenn eine 2. Lehrkraft bis dahin beschafft werden kann.

Altes und Neues.

Chronik Mai 1914. Am 12. erlitt der Sohn des Vollbürgers Bode in Neubruchhausen durch Ueberfahren schwere Verletzungen. — Am 23. schlug der Blitz in Verdinghausen in das neuerbaute Wohnhaus des Hofbesizers Volkmann, welches niederbrannte. — Am 25. erlitt der Haussohn Johann Hustedt in Blender schwere Verletzungen im Mühlengetriebe und starb bald darauf.

Wilsen. Ueberall im deutschen Reiche wird in diesem Jahre mit großem Eifer eine Geldsammlung veranstaltet für das Rote Kreuz. Am 10. Mai d. Js., dem Gedenktag des Frankfurter Friedens, hat das Sammelwerk seinen Anfang genommen und kann bis zum 1. Dezember d. Js. ausgedehnt werden, sodaß jedem noch genügend Gelegenheit geboten ist, sein Eherlein beizutragen. Soweit Berichte über die bereits stattgefundenen Sammlungen vorliegen, hat das Ergebnis erfreulicherweise in vielen Fällen die Erwartung noch übertroffen. Auch in unserer Kirchengemeinde Wilsen ist die Sammlung mit regem Eifer betrieben worden. Sie ist veranstaltet durch den hier bestehenden Männer-Verein vom Roten Kreuz und durch den Vaterländischen Frauen-Verein. Die aus den einzelnen Ortschaften eingelieferten Beträge sind folgende: Wilsen 224,55 Mk., Bruchhausen 141,80 Mk., Bergen 53,85 Mk., Süstedt 42 Mk., Rezen 18,50 Mk., Wöpsle 26,50 Mk., Heiligenberg 13,15 Mk., Homfeld 25,10 Mk., Scholen 57,50 Mk., Engeln 31,15 Mk. In den Ortschaften Ochtmannien, Uenzen, Verdinghausen und Weseloh ist die Sammlung von anderer Seite vorgenommen worden. Es ist eine schöne Summe von insgesamt 634,10 Mk., die nunmehr dem Roten Kreuz von hier überwiesen werden kann. Allen denen, die sich um das Sammelwerk bemüht, und namentlich den jungen Mädchen, die sich mit Freudigkeit der Mühe des Einsammelns unterzogen haben, sei herzlicher Dank dargebracht. Die freundlichen Geber aber sollen sich dessen freuen, ein klein wenig mitgeholfen zu haben an

einem großen, edlen, nationalem Werke. Der Gesamtertrag der Sammlung soll dem deutschen Roten Kreuz die Mittel darbieten zur Durchführung seiner hohen vaterländischen Aufgaben. Er soll es in den Stand setzen, seine Kräfte und Mittel, entsprechend der Vermehrung der deutschen Heeresmacht, so zu vermehren, daß es im Kriegsfalle seiner Pflicht genügen kann, nämlich sich der armen im Felde verwundeten und erkrankten Krieger hilfsbereit anzunehmen und ihnen die nötige Pflege und Fürsorge zuteil werden zu lassen. An diesem edlen Werke mitzuhelfen, das ist Pflicht und Freude eines jeden Deutschen, der ein Vaterlandsfreund und ein Christ sein will. T.

Wilsen. Einen hohen künstlerischen Genuß bietet uns der hiesige Verschönerungsverein mit einem Konzerte des Bremer Lehrergesangsvereins am Sonntag, den 28. d. M., auf der Heiligenberger Freilichtbühne. Die über zweihundert Personen zählende, erstklassige Sängerschar erfreute uns vor zwei Jahren mit einer gleichen Veranstaltung und noch heute sind uns die damit gegebenen Feierstunden in lebhafter Erinnerung. Daß der Bremer Lehrergesangsverein zu den ersten deutschen Chören gehört, ist eine anerkannte Tatsache. Er erntete auf großen Konzertreisen in Berlin, Dresden, in der Schweiz, Kopenhagen und Paris Lorbeeren über Lorbeeren. Die Freilichtbühne wird für das Konzert terrassenförmig hergerichtet, um eine bessere Klangwirkung zu erzielen. Von den 1000 in Aussicht genommenen Sitzplätzen sollen 300 erste nummeriert werden. Wenn daher darum zu tun ist, einen guten Platz zu gewinnen, der sichere sich rechtzeitig einen solchen. Der Vorverkauf der Karten beginnt am 14. ds. Mts. bei Herrn Kaufmann Th. Möser.

Wilsen. Sommersonntags pflegen hunderte von Ausflüglern unsere schöne Gegend zu besuchen. Da artet es allmählich aus, daß Einheimische und Fremde unserer Landschaft ihren schönsten Schmuck rauben. Mit großen Bouquets der schönsten Blumen sieht man sie davonziehen. Die Stechpalme, die sich doch schon sowieso in die einsameren Wälder zurückgezogen hat, habe ich in großen Bündeln wegschleppen sehen, und zur Zeit muß der prächtig blühende Ginster daran glauben. Wenn schon durch die stets fortschreitende Kultivierung vieles Alte fallen muß — denken wir nur an den Wachholder — so sollte man doch nicht noch nachhelfen, daß auch der letzte schöne Pflanzenschmuck aus der Natur verschwindet! B.

Kollekten.

Für das Henriettenstift:

Wsendorf	45,— Mk.	Schwarme	43,— Mk.
Blender	40,— "	Sudwalde	25,— "
Zntschede	20,32 "	Wilsen	41,— "
Martfeld	30,08 "	Bruchhausen	22,70 "

Für Wildemann:

Wsendorf	16,92 Mk.	Schwarme	17,50 Mk.
Blender	19,— "	Sudwalde	6,60 "
Zntschede i.	5,34 "	Wilsen	15,— "
Martfeld	15,65 "	Bruchhausen	6,15 "

Für Krüppelheim Annastift:

Ufendorf	21,52 M	Schwarme	23,— M
Blender	28,— "	Sudwalde	9,— "
Jntschede	8,86 "	Bilsen	23,— "
Martfeld	20,00 "	Bruchhausen	8,35 "

Bilsen: Kollekte für das Jungfrauen-Erholungsheim in Diterwald, 22 Mk.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden.
Mai 1914.

Ufendorf. Geboren. Sohn: am 5. Pächter Schünemann-Graue, am 11. Brinkfiser Köneking-Campsheide, am 14. Arbeiter Carlisch-Ufendorf, am 28. Pächter Ponty-Stein-Steinborn; Tochter: am 20. Halbkötner Stedmann-Graue, am 29. Pächter Rehmstedt-Graue — Getraut: am 1. Pächter Müller-Campsheide mit Hausdchter Drever-Brebber, am 24. Maurer Hupe-Vichtenberg mit Dienstmagd Schlüterbusch-Ufendorf, am 28. Anbauer Niehaus-Brebber mit Hausdchter Volte-Brebber. — Gestorben: am 11. Mühlenbesitzer Meyer-Nepfen 52 J., am 15. unberheiratete Ernestine Meyer-Ufendorf, 54 J., am 20. Witwe Koppermann-Brüne, 75 J., am 23. Haussohn Nordhaus aus Kuhlenscamp, als Trainsoldat im Lazareth zu Muniten, 23 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 13. Tischler Meyer-Blender, am 20. Zwillinge (Knaben) Volkötner Niebuhr-Blender, am 25. Schmied Möse-Blender. — Getraut: am 28. Haussohn Joh Duensel-Einste mit Hausdchter S. Vormann-Seestedt. — Gestorben: am 7. Ehefrau Kiekers, geb. von Hollen-Blender, 49 J., am 11. Haussohn H. Lafemann-Gahlstorf, 41 J., am 25. Haussohn Joh. Hustedt-Blender, 18 J. (Unglücksfall).

Martfeld. Geboren. Sohn: am 4. Wilh. Pöhmman-Al-Borfel; Tochter: am 6. Fritz Hummrich-Martfeld, am 9. Ehler Clausen-Martfeld, am 11. Magd Wellhauens-Hustedt, am 18. Herm. Schierenbeck-Martfeld, am 22. Wilh. Spöring-Al-Borfel. — Getraut: am 1. Friedr. Mattich-Martfeld mit Adeline Meyer-Martfeld, am 15. Joh. Meyer-Martfeld mit Adeline Ufendorf-Martfeld, am 28. Leonhard Mügge-Hollen mit Meta Ufendorf-Hustedt.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 22. Gastwirt Thöle; Tochter: am 9. Halbmeier Grieme. — Getraut: am 14. Melker Wunde-Schwarme und Hausdchter Roselius-Schwarme, am 26. Halbmeier Prange-Schwarme mit Hausdchter Weffel-Emtinghausen, am 28. Brinkfiser Schröder-Schwarme mit Hausdchter Reimers-Felde, am 29. Pächter Bielefeld-Hustedt mit Hausdchter Klusmann-Schwarme. — Gestorben: am 19. Anna Schierloh, 14 Jahre alt, nachdem sie am 12. auf dem Krankenbette konfirmiert worden war.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 3. Anbauer Joh. Kleine-Uffinghausen, am 11. Tischler Heinrich Klusmann-Bensen, am 27. Brinkfiser Becker-Sudwalde, am 30. Sechstagedeiner Wachendorf-Uffinghausen, am 30. Haussohn Dannemann-Freidorf; Tochter: am 9. Knecht Wilhelm Meyer-Eizen, am 10. Tischler Stühring-Uffinghausen, am 25. Pächter Heinrich Meyer-Uffinghausen, am 28. Briefträger Buchholz-Sudwalde. — Getraut: am 1. Haussohn Hermann Volte-Schapsen mit Hausdchter Anna Wolters-Neubuchhausen. — Gestorben: am 17. Altenteiler Heiner Kastens-Sudwalde.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 1. Anbauer Beckefeld-Bilsen, am 2. Pächter Köhler-Darelsen, Häusling Koch-Gehlbergen, am 4. Vollmeier Bruns-Behrelsen, am 12. Anbauer Niemann-Süstedt, Häusling Hafeler-Briffenberg, am 14. Schmiedemeister Ahrens-Engeln, Dienstmagd Gevers-Bilsen, am 15. Pächter Schulenberg-Süstedt, am 24. Halbmeier Eichhorst-Homfeld, am 25. Ziegelmeister Reuter-Bruchmühle; Tochter: am 1. Maurer Volte-Uenzen, am 7. Pächter Bartels-Nennendorf (Zwillinge), am 8. Häusling Meyer-Uenzen, am 15. Pächter Boß-Süstedt, am 24. Dienstmagd Bohlmann-Uenzen, am 30. Pächter Bröfer-Verdinghausen, Häusling Grabenhorst-Stapelshorn. — Getraut: am 5. Ingenieur Grabner-Hoya mit Hausdchter Eichhorst-Verdinghausen, am 8. Arbeiter Becker-Uenzen mit Haushälterin Brinkmann-Engeln, am 19. Haussohn Brandt-Berzen mit Hausdchter Brinjens-Uenzen, am 24. Maurer Schmidt-Scholen mit

Dienstmagd Klinker-Hohenmoor, am 26. Tischler Kleifing Homfeld mit Hausdchter Kemker-Uenzen, am 28. Volkötner Bartels-Bruchmühle mit Hausdchter Müller-Homfeld, am 28. Haussohn Stellmann-Süstedt mit Hausdchter Koder-Neubuchhausen, am 29. Haussohn Bergmann-Stapelshorn mit Hausdchter Schulze-Hoyerhagen. — Gestorben: am 1. Maurer Blöte-Heiligenberg, 21 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 6. Kleinbürger Julius Wichelmann, am 11. Maler Brinkmann; Tochter: am 1. Schmiedegeselle Schierholz, Schmiedemeister Hoppe, am 30. Gastwirt Lühring. — Getraut: am 1. Klempnermeister Haderer-Bruchhausen und Hausdchter Meta Behrens-Campsheide. — Gestorben: am 19. Kind Hermann Werhan, 7 Mon., Altenteiler H. Güber, 80 J.

Rätlecke.

I.

Das was für Preußen die Berliner
Und was für Oestreich sind die Wiener,
Das sind für unsere Inspektion
Die beiden ersten, lieber Sohn.
Die andern beiden bringen Kunde,
Teils schriftlich, teils auch mit dem Munde.
Das Ganze zu raten brauchst's keinen Verstand;
Du hast die Sache ja in der Hand!

II.

Wer die 1—2 auf seiner Seite hat,
Der hat die Zukunft in Kirche und Staat.
„3—4 den Kranken! ich komme wieder,“
Sprach zum Wirt der barmherzige Samariter.
Das Ganze ihr Eltern, ist eure Pflicht!
Sonst gelingt 's auch dem Staat und der Kirche nicht.

III.

Gegen Mühlenflügel stritten
Don Quirote und Sancho Panja;
Hans gab gern sein fettes Schwein her,
Als er jenen mit der Gans sah;
Als man Schildas Häufer baute
Hatt' der Fenster man vergesen;
Hoch empor zog man die Muhlhub.
Dort am Turm das Gras zu fressen. —
Don Quiotes und Sancho Panjas,
Schöppesteder und so weiter,
Hans im Glück und Bürger Schildas
Laufen haufenweise leider
Heutzutage noch herum
Unterm lieben Publikum. —
Sag', wie nennt man das, wogegen
Selbst die Götter nichts vermögen?
Wer mir das nicht raten kann
Leidet selbst bedenklich d'ran. Sch. in Vl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Juni.

Richtige **Rätsellösungen** sandten: Marie Bückmann-Campsheide, H. Meyer-Schierenhop, Lina Bredenkamp-Hardenbofel, Amalie Baschin, Joh. Ahlers, A. Vohje, H. Höper, D. Helmbold, H. Müller, K. Wachendorf, Sophie Bückmann, Joh. Schmidt-Hohenmoor, Dora Müller, H. Drever, H. zum Hingit, Lina Kuröde, Sophie Habichtshorst-Nepfen; Dora Peters, S. Dunefacke-Kuhlenscamp; J. Brüning, H. Meyer, J. Bohlmann-Brebber; Emma Witte, Sophie Ahlers, Meta Uhlhorn-Barbrake; Martha Antholz-Graue; H. Freefe Gahlstorf, J. Wortmann-Adolfshausen; J. Glüver-Holtum; Marie Elmers-Spraken; Anna Kohröde-Sudwalde; Anna Westermann-Engeln; Meta Masemann-Dahrelsen; Dora Beckefeld, Sophie Peters-Scholen; J. Ehlers, H. Lafemann, H. Köster II-Uffinghausen, J. Kanzelmeyer-Gehlbergen, W. Borcherding-Bruchhausen, H. Bremer-Dichtmannien, Anna Soller, Sophie Brecht, H. Krüger-Süstedt, S. Meyer-Berzen, Hermine Appelhoff, Erna Fleischacker, Mariechen Frie-Bilsen, Magdalene Steinmeyer-Staffhorst, S. Schecker-Pforta bei Raumburg.

Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervorgehoben.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

1. Elle, Wette, Welt, Welle, Twele. — 2. Maulwurf. —
3. Vater, Kater, Kater, Later.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmachehilfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtsäften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,
Nährmittelfabrik
Bielefeld.

**Moderne
Damen-
Halbschuhe**

zum
Schnüren und Knöpfen
in feinsten Ausführung
empfiehlt billigst

Max Meyer, Vilsen.

Die Badeanstalt Vilsen

ist von jetzt ab
Mittwochs von 2 Uhr nachm. ab
und
Sonnabends
während des ganzen Tages
geöffnet.

Das Schwimmbad kann benutzt werden,
sobald die Witterung es erlaubt.
Die Verwaltung.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.
Nächste **Versammlung** am
13. Juni.

1. Vortrag: Schillers erziehtliche Bedeutung.
2. Beratung der neuen Statuten.
3. Lebung der Beiträge für die Witwenkasse.

Empfang eine große Sendung
**Gartenbänke,
-Tische u. -Stühle.**

Durch vorteilhaften Einkauf
direkt ab Fabrik kann ich dieselben
sehr preiswert abgeben.

Ehler Hindahl, Vilsen.

H. Bode, Friseur, Bruchhausen
empfiehlt

Ia. naturfarb. Haarflechten
mit **2jähr. Garantie** von 3 Mk. an.
Extraanfertigung von Zöpfen
schnellstens.

Auswärtige Besteller werden gebeten, eine
Haarprobe einzusenden.

Sandalen
für **Herren, Damen u. Kinder**
empfiehlt in **großer Auswahl**
billigst

Max Meyer, Vilsen.

Hierzu 2 Beiblätter.

KONZERT

des

Bremer Lehrergesangvereins

am Sonntag, den 28. Juni d. J., nachm. 4¹/₄ Uhr,
auf der Freilichtbühne des Heiligenberges.

Höchster Kunstgenuß! Auserlesenes Programm!

Preise der Plätze: 1. Platz (num.) 2.50 Mk., im Vorverkauf 2.00 Mk., 2. Platz 1.50 Mk., 3. Platz 0.50 Mk.
Abends:

Festball bei Appelhoff und **zwangloses Zusammensein** der Sänger bei Dörgeloh.

Bei schlechter Witterung findet das Konzert in Vilsen
im Appelhoff'schen Saale statt.

Beiblatt zum „Wilsener Inspektionsboten“

9. Jahrgang.

Nummer 6.

Juni 1914.

Aus dem Protokoll der 24. Bezirkssynode der Inspektion Wilsen

am Mittwoch, den 6. Mai 1914.

Zu der auf den 6. Mai 1914, vormittags 10 Uhr, ordnungsmäßig ausgeschriebenen 24. Bezirkssynode der Inspektion Wilsen waren folgende stimmberechtigte Mitglieder erschienen:

I. Geistliche Mitglieder der Kirchenvorstände:

1. Pastor Thiemann aus Wendorf,
2. " Schecker aus Blender,
3. " Thimme aus Jntschede,
4. " Twele aus Martfeld,
5. " Koke aus Schwarme,
6. " Kreyenhagen aus Sudwalde,
7. Superintendent Hahn aus Wilsen,
8. Pastor Thiemann aus Wilsen,
9. Pastor coll. Stumpfenhausen aus Bruchhausen.

II. Die weltlichen Abgeordneten der Kirchenvorstände:

10. Kirchenvorsteher Meyer für Wendorf, *)
11. " Klinker für Blender, *)
12. " Wolters für Jntschede, *)
13. " Wicke für Martfeld, *)
14. " Tecklenburg für Schwarme, *)
15. " Rottmann für Sudwalde, *)
16. " Gätje für Wilsen,
17. " Ohlmann für Wilsen,
18. " Wicke für Wilsen.

3. Die Vertreter der Volksschullehrer:

19. Lehrer Falke aus Uenzen,
20. " Bleckwenn aus Süstedt.

4. Von der Kirchenregierung ernannt:

Der Landrat Dr. Jkier aus Hoya fehlt entschuldigt wegen dienstlicher Verhinderung.

5. Der Generalsuperintendent D. Schwerdtmann aus Hannover und

6. Vertreter der Kirchenregierung:

Der Geheime Konsistorialrat Lic. Köhler aus Hannover.

Nachdem von dem Gesange Nr. 3 des Gesangbuches Vers 1 und 2 gemeinschaftlich gesungen worden waren, hielt Superintendent Hahn über Ev. Joh. 16, 16 eine erbauliche Ansprache und im Anschluß daran ein Gebet; er eröffnete sodann als Vorsitzender die 24. ordentliche Versammlung der Bezirkssynode Wilsen, ernannte den Pastor Twele aus Martfeld zum Protokollführer und stellt durch Namensaufruf die Anwesenheit der vorstehend aufgeführten Synodalmitglieder fest. Geheimer Kon-

Die mit einem *) Bezeichneten sind neu eingetreten.

storialrat Lic. Köhler und Generalsuperintendent D. Schwerdtmann werden von dem Vorsitzenden ehrerbietigt begrüßt; mit herzlichen Worten wird auch des in den Ruhestand getretenen früheren Generalsuperintendenten D. Kemmers aus Stade gedacht; „wir grüßen ihn im Geiste und sind ihm für seine geleistete Arbeit und seine guten Worte dankbar“.

Der Vorsitzende wendet sich dem **Ephoralberichte** zu: Anknüpfend an die Tätigkeit des Synodal-Ausschusses berichte ich, daß wir am 1. Oktober vorigen Jahres wieder einen

Kirchentag

abgehalten haben, der, obwohl in einer dem Landmanne nicht ganz passenden Zeit fallend, doch gut besucht war und zeigte, daß die Kirchenvorsteher mit bewußtem Interesse ihr Amt verwalten. Es wurde dort verhandelt der Hauptsache nach der Vortrag des Pastors Thiemann aus Wendorf, der von der Tagesordnung der vorigen Synode leider abgesetzt werden mußte. Besonders wurde hingewiesen auf die Hindernisse des kirchlichen Gemeindelebens. Der Schwerpunkt lag in der Hervorkehrung der Forderungen, die an die Kirchenvorsteher gestellt werden müssen. Es schloß sich an die einzelnen Punkte jedesmal eine lebhaft Besprechung, und es kann festgestellt werden, daß die Stunden zu einer besonderen Gewissensscharfung für die Teilnehmer geworden sind. Ein Bericht über die Verhandlungen ist in der betr. November- und Dezember-Nummer des „Inspektionsboten“ veröffentlicht, sodas auch eine weitgehendere Wirkung der Tagung zu erhoffen ist. Es ist die beste Feier dieses Gedenkjahres der Kirchenvorstands- und Synodalordnung, die vor 50 Jahren als Kirchengesetz verkündigt wurde, daß darauf hingearbeitet wird, daß die Kirchenvorsteher immer mehr in die Stellung einrücken, die ihnen durch dies Gesetz zugedacht ist, nämlich tätige Mitarbeiter an dem Bau gläubiger und lebendiger Gemeinden zu werden.

Der Synodalausschuß veranstaltete im Vorjahre am 14. Mai auch eine **Besichtigungsreise** nach Geestmünde und Bremerhaven, die der Seemannsmission galt. Es nahmen daran etwa 140 Personen teil, denen die beste Gelegenheit gegeben wurde, die Notwendigkeit und die segensreiche Tätigkeit dieser Mission zu erkennen.

In der

Besetzung der Pfarrstellen

ist eine Aenderung nicht eingetreten. Die letzte Bezirkssynode hatte einen Antrag angenommen, in dem die Kirchenregierung gebeten wurde, „die Einrichtung einer ständigen Kollaboratur für Neubruchhausen nach Kräften zu fördern und die Verhandlungen zu beschleunigen“. Bald darauf wurden auch die Verhandlungen mit scheinbarem Erfolge wieder aufgenommen, indes sind sie wieder zum Stillstand gekommen, woran vielleicht die Beschlüsse

des Kirchenvorstandes zu Bassum Schuld waren. Wie augenblicklich die Sachen liegen, entzieht sich meiner Kenntnis. Leider sind unangenehme Verhandlungen dadurch entstanden, daß der Fiskus sich weigert, für die Reinigung der Kapelle wie bisher auch ferner jährlich 35 Mark zu zahlen. Die Gemeinde will keinesfalls die Leistung dieser neuen Last übernehmen. Auf ein diesbezügliches Schreiben ist seitens der Behörde eine Antwort noch nicht eingelaufen. — Wegen Umwandlung der Pfarrkollaboratur in Bruchhausen in eine selbständige Pfarrstelle waren ebenfalls längere Zeit Verhandlungen zugelegt. Diese scheiterten leidet an der Geldfrage. Dem Kapellenvorstande ist mitgeteilt, daß er bei diesem Vorhaben wesentlich auf seine eigenen Mittel angewiesen sein würde. Ohne wirksame anderweite Hilfe wird indeß diese Verfeständigung von der schon sehr belasteten Gemeinde nur schwer zu erreichen sein; nichtsdestoweniger hofft der Kapellenvorstand, daß in absehbarer Zeit doch genügende Mittel bereitgestellt werden können.

Betreffs Kollaboratur zu Neubruchhausen äußert

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**:

Ich kann über den Stand der Verhandlungen nichts sagen. Daß noch kein Kollaborator angestellt ist, daß überhaupt die Sache nicht betrieben ist, hat wohl in dem gegenwärtigen Mangel an jungen Geistlichen seinen Grund. Die Stelle könnte kaum besetzt werden. Wenn der Mangel in einigen Jahren behoben sein wird, wird auch die Besetzung wohl geschehen.

Pastor **Kreyenhagen** verbreitet sich in weitere Ausführungen über die Reinigungsfrage der Kapelle zu Neubruchhausen; die Kapelle sei voll Schmutz, es sei unwürdig, in einem solchen Raume Gottesdienste abhalten zu müssen; der Fiskus lehnt die Reinigungskosten ab und die Gemeinde weigert sich, die Kapelle zu reinigen. Die Reinigungsfrage wird als Prinzipienfrage angesehen und behandelt.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann** fragt, welche Gründe der Fiskus angegeben habe, daß er die Reinigungskosten nicht mehr bezahlen will; worauf

Pastor **Kreyenhagen** erwidert, daß gar keine Gründe angegeben seien, und daß sich der Kirchenvorstand von Sudwalde der Sache annehmen werde.

Die Trennung des kirchlichen Vermögens

vom Schulvermögen ist nur in Usendorf und Bilsen vollzogen, in den übrigen Gemeinden ist die Angelegenheit in der Berichtsperiode nicht weitergekommen. Martfeld und Sudwalde stehen noch immer vor dem Abschluß, ohne daß die Sache weitergediehen wäre. Nach der Bremsbestimmung des Herrn Ministers, daß nur da zur Trennung geschritten werden soll, wo ein dringendes Bedürfnis vorliege, scheinen die Räder ins Stillstehen gekommen zu sein. Dennoch wird in Blender ernstlich weiter daran gearbeitet festzustellen, was kirchliches und Schulvermögen sei. Und es ist wünschenswert, daß in dieser Arbeit ernstlich fortgeföhren und versucht wird, den Widerstand der staatlichen Behörden (nicht der kirchlichen, die durchaus willig sind) zu überwinden. Je länger die Sache sich hinauschiebt, desto schwieriger wird sie; und es wäre schade, wenn so viele schon geleistete Arbeit umsonst wäre.

Pastor **Kreyenhagen**: In Sudwalde ist die Trennung des kirchlichen und des Schulvermögens bis auf einen Punkt (Schulhaus) geschehen.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Auf die einzelnen Fälle, welche bei der Trennung in Frage kommen, können wir hier nicht eingehen; die Hauptsache ist, daß das Material, auf Grund dessen die Trennung geschehen kann, gesammelt ist.

Pastor **Scheider**: Früher wurde auf jeder Synode die Parole „Trennung des kirchlichen und Schulvermögens“ ausgegeben; jetzt wird man, wo man die Trennung durchzusetzen sucht, im Stiche gelassen. Der Vorsitzende bestreitet letzteres.

Geh. Konsistorialrat Lic. **Köhler**: Die Klarstellung des Vermögens ist erwünscht; wenn der Herr Minister zur Zeit gegen eine allgemeine Auseinandersetzung ist, so geschieht das, weil wegen der Wichtigkeit und der daraus folgenden rechtlichen Konsequenzen die Sachen gründlich behandelt werden müssen. Da darf wegen der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte die Zahl solcher Anträge nicht zu groß sein.

Kirchenvorsteher **Nottmann** will Festlegung, aber keine Trennung des kirchlichen und Schulvermögens; worauf ihm vom

Vorsitzenden entgegnet wird, das ist es ja eben, was wir wünschen; wir wollen festgelegt wissen, was von den Vermögensteilen der Kirche und was der Schule gehört.

Die kirchlichen Gebäude

haben mancherlei Besserungen erfahren. Die Arbeiten an der Zentralheizung in Usendorf sind beendet, und sie funktioniert nunmehr tadellos. Eine gleiche Anlage statt der Ofenheizung ist bereits in Sudwalde genehmigt. Ungeheizte Kirchen gibt es hier überhaupt nicht mehr. In Schwarme ist in die Kirche ein Fußboden von Holz gelegt. Geschenkt sind in Blender ein bronzener Altarleuchter, in Sudwalde eine Abendmahlskanne, in Schwarme eine Altarbibel und zwei Vasen mit Sträuchern. Ich bemerke dabei, daß es sehr erwünscht wäre, wenigstens im Sommer den Altar mit natürlichen Blumen in Vasen oder Töpfen zu schmücken. Für den Winter kann man sich selbst Buketts von getrockneten Pflanzen beschaffen; möchten die künstlichen Blumen aus allen Kirchen verschwinden. Besondere Verbesserungen in unseren Kirchen erwachsen aus der Einführung des elektrischen Lichtes in den Kreisen Hoya und Verden. Die Anlage eines elektrischen Läutewerkes ist in Usendorf und jetzt auch in Bilsen beschloffen. Desgleichen ein elektrischer Antrieb für das Gebläse der Orgel in Bilsen. Eine Lichtanlage ist hergestellt in Blender, Jntschede und teilweise in Bilsen. Hoffentlich gehen zu dieser Beleuchtung auch die übrigen Gemeinden über, das würde den allgemein bevorzugten Abendgottesdiensten zu Gute kommen. Bei Herrichtung dieser Beleuchtungsanlagen ist Genehmigung von seiten der Denkmalspflege durch Vermittlung des Königlichen Konsistoriums nötig. Empfohlen ist durch Bekanntmachung des Königlichen Konsistoriums die Ansammlung eines Baufonds, und dabei ist hingewiesen auf die große Ersparnis, die dadurch bei später vorkommenden Bauten entsteht. Muß dann eine Anleihe zu solchen Zwecken

gemacht werden, so verteuert sich der Bau sehr bedeutend. Nur Martfeld hat sich darauf zu solcher Ansammlung entschlossen, während auch in Blender in Hinblick auf das alte Küsterhaus, und in Sudwalde, wo Pfarrhaus und Küsterei nicht mehr neu sind, solches baldigst geraten wäre. In Schwarme, Bilsen und Bruchhausen sind freilich erst kürzlich Neubauten gewesen, deren Kosten noch jährlich abzutragen sind. —

Hinweisen möchte ich auch auf das Kirchengesetz vom 16. Juli 1912 betreffend Deckung der durch Beaufsichtigung des kirchlichen Bauwesens erwachsenden Kosten in der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover. Daraufhin mögen die Kirchenvorstände, wo es nötig erscheint, Anträge stellen, daß ihre Gebäude durch Sachverständige besichtigt werden. Früher entstanden dadurch erhebliche Kosten, was nun nicht mehr der Fall ist.

Pastor **Schefer**: Ein Baufonds ist notwendig; er möchte die Frage stellen, ob ein vakantes Witwentum dazu wohl herangezogen werden könne.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Der Antrag muß gestellt werden; er wird dann seitens der Behörde geprüft. Unter Umständen kann wohl für die Heranziehung eines vakanten Witwentums zu Bauzwecken die Genehmigung erfolgen, aber zur Ansammlung eines Baufonds nur auf diese Weise wird wohl die Genehmigung nicht erteilt werden.

Pastor **Kreyenhagen**: In Sudwalde ist der Fall entschieden; ein Antrag, aus dem 2. Witwentum Baumittel zu erlangen, ist abgelehnt worden.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Bewilligungen aus solchen Fonds werden nur bei Opfern der Gemeinden genehmigt.

Die Kirchen sind da wegen der

Gottesdienste

und der Herr Generalsuperintendent hat in seinem Bescheide ausgeführt, wie ihre Gestaltung, Feier und Besuch die Grundlage ist zum Aufbau lebendiger Gemeinden. Mit Hilfe des elektrischen Lichtes sind die **Passionsgottesdienste** leicht auf die Abende zu verlegen. Dies ist in Blender geschehen und zwar mit dem besten Erfolge. Bei weit zerstreuten Gemeinden hat es seine Schwierigkeit; die Stunde dafür dürfte jedenfalls nicht zu spät angelegt werden. Ein Versuch würde sich jedenfalls lohnen. — Der Antrag, die Landessynode möchte die Möglichkeit erwirken, daß der Gottesdienst am Gründonnerstage, wo es wünschenswert erscheint, auf den Abend verlegt werden könne, ist ja auf der vorigen Synode abgelehnt und zwar hauptsächlich durch die weltlichen Mitglieder, die weniger den betreffenden Morgengottesdienst schätzen, als eine alte Sitte nicht abgeschafft sehen wollten. Auch aus den diesjährigen Berichten geht hervor, daß es an jenem Tage außer den Abendmahlsgästen fast gänzlich an dem Besuch der Gemeinde fehlt und dieser Predigtgottesdienst den Geistlichen wenig Freude macht. In einem Berichte heißt es, man hätte am liebsten die Kirche wieder geschlossen. In den Augen der Leute ist dieser Gottesdienst nur ein Abendmahlsgottesdienst und wird als solcher gewertet. Dann aber könnte er auch als solcher gehalten und mancherorts durch seine Verlegung auf den Abend gehoben und weisevoll ausgestaltet werden.

In der Besprechung nimmt zuerst

Pastor **Kofe** das Wort: Es habe ihn jemand aus der Gemeinde gefragt, ob er an dem Tage arbeiten dürfe; der Mann, der solche Frage stellte, wollte gern einen angefangenen Bau vollenden.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Der Gründonnerstag hat zwar keinen gesetzlichen Schutz mehr, aber das ist doch kein Grund, den Tag nun einfach aufzugeben; der Tag ist der Stiftungstag des heiligen Abendmahls, und es ist gut, der Gemeinde über das heilige Abendmahl zu predigen.

Pastor **Kreyenhagen** sagt: in Sudwalde ist der Tag kein Abendmahlstag, worauf

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann** erwidert: Am Gründonnerstage sollte in jeder christlichen Gemeinde Abendmahl gefeiert werden; wenn es nicht so wäre, würde ich es einrichten.

Pastor **Thiemann**-Uendorf: Sind die Erwachsenen für eine Abendmahlsfeier nicht zu haben, so sind doch konfirmierte, auswärtige Schulen besuchende Schüler, Soldaten u. s. w. gerade in den Ferien da, die gern die Gelegenheit zu dieser Feier benützen.

Pastor **Schefer**: Wenn die Gemeinden uns am Vormittage im Stiche lassen, müssen wir zur Feier den Abend nehmen.

Geh. Konsistorialrat Lic. **Köhler**: Einen alten kirchlichen Tag abzuschaffen, unterliegt ernstem Bedenken; da müssen schon ganz schwerwiegende Gründe vorhanden sein; aber dem Bedürfnisse nach einem Abendgottesdienst kann ja genügt werden, indem man am Gründonnerstag Abend einen zweiten Gottesdienst hält, und zwar einen Abendmahlsgottesdienst.

Pastor **Stumpenhausen** sagt, daß er am letzten Gründonnerstage acht Abendmahlsgäste und ein anderes Gemeindeglied in der Kirche gehabt habe; er habe also seine Predigt im Grunde für nur eine Person gehalten.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Ich kann solche Gedanken verstehen, aber man soll darum doch den Vormittagsgottesdienst nicht aufgeben; daß die Predigt nur für die eine Person gehalten ist, kann ich nicht zugeben; gerade für die Abendmahlsgäste ist die Predigt da. Wer garantiert dafür, ob auf die Dauer die Abendgottesdienste zahlreicher besucht werden?

Pastor **Kofe**: Meine Predigt ist Abendmahls- und Beichtrede zusammen, und zwar halte ich solche vom Altare aus. Es wird ihm entgegnet, daß solches nicht der gesetzlichen Bestimmung entspricht.

Pastor **Schefer** spricht für die Zeit am Abend;

Kirchenvorsteher **Rottmann** meint aber, das geht wohl bei geschlossenen Ortschaften, aber nicht bei großen, zerstreuten Gemeinden.

Pastor **Schefer** stellt den Antrag, das Königliche Konsistorium zu bitten, daß den Gemeinden, die es wünschen, gestattet werde, den Gottesdienst auf den Abend zu verlegen. Der Antrag wird aber von der Mehrheit abgelehnt.

Ein gleiches Schmerzenskind der Geistlichen sind die **Nachmittagsgottesdienste**; aber das dürfen sie doch nicht sein. Kommen Erwachsene nicht, um so lieber und segensreicher suche man der Jugend die Stunden zu machen. Man benutze sie dazu, auch manche Wissensstoffe, Sprüche und Liederverse den Kindern beizubringen, die durch den scharf beschnittenen Lehrplan der Schulen nicht mehr, wie früher, gelernt werden. Nachahmenswerter Weise hat man diesem Unterrichte in Blender einen Katechismus zu Grunde gelegt. Hält man dann hier und da eine Prüfung, ladet die Kirchenvorsteher, Eltern und Gemeinde dazu ein, so wäre es doch wohl möglich, daß wenigstens ab und an eine größere Beteiligung sich einstellte.

Neben diesen Gottesdiensten sollen nach Wunsch des Königlich Landeskonsistoriums, wo es möglich ist, **Kindergottesdienste** eingerichtet werden und zwar solche mit und ohne Gruppensystem. Solche Gottesdienste mit Helfern gibt es bei uns nur in Jntschede. Die Grundlage aller Jugendpflege, soll sie nicht völlig vergeblich sein, ist Gottesfurcht. Darum muß Gottes Wort vor allem in das Herz der Jugend gebracht werden; und in der frühen Kindheit, noch ehe die Sünde zur bewußten Herrschaft gekommen ist, sind die Herzen noch am empfänglichsten dafür. In kindlicher Weise muß ihnen vom Heilande erzählt werden. Daß kleinere Kinder mit in den Hauptgottesdienst gebracht werden, kann wohl zur Gewöhnung an fromme Sitte dienen, und deshalb wollen wir dies gern sehen, aber zum Aufnehmen und Verständnis von Gotteswort in diesem Alter wird es hier nur wenig kommen. Es ist beabsichtigt, für jene Gottesdienste ein besonderes Kinderliederbuch herauszugeben. Die Sache ist wichtig, und ich stelle deshalb den Antrag:

Synode bittet die Kirchenvorstände in Erwägungen über die Einführung von Kindergottesdiensten einzutreten.

Abgesehen davon, daß die Neukonfirmierten außer in Bilsen ein Jahr lang zum Besuche der Kinderlehre verpflichtet sind (in Afendorf ein halbes Jahr), sind besondere Jugendgottesdienste nicht vorhanden. An Verhandlungen darüber hat es nicht gefehlt.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann** empfiehlt auch seinerseits die Einführung der Kindergottesdienste; freilich soll das bezügliche Ausschreiben des Königlich Landeskonsistoriums nicht gefeglich verstanden werden; aber der Versuch ist doch zu machen. Die Handhabung derselben ist jedem Geistlichen zu überlassen, dafür lassen sich keine bestimmte Regeln aufstellen; jedenfalls ist es schön, wenn die Kinder früh an Gottes Wort gewöhnt werden.

Pastor **Thimme**: In Jntschede haben die Kindergottesdienste sowohl bei der Gemeinde als auch bei den Helferinnen Beifall gefunden.

Pastor **Scheffer**: Ich habe das ganze Chor der Kirche voll Kinder; es besteht eine vierjährige Chorpflcht; ich weiß doch nicht recht, ob da noch besondere Kindergottesdienste am Plage sind.

Geh. Konsistorialrat Lic. **Köhler**: Der Antrag des Herrn Superintendenten bindet die Gemeinden nicht, er stellt die Einführung der Kindergottesdienste nur den Kirchenvorständen zur Er-

wägung; falls diese solche Erwägung nicht anstellten, würde sie den daraus folgenden Segen von vornherein ungeprüft ablehnen.

Auf die Frage des Kirchenvorstehers **Rotmann**, ob die kleinen Kinder nicht lieber zu einzelnen Gottesdiensten herangezogen werden könnten, läßt sich

Geh. Konsistorialrat Lic. **Köhler** umständlicher über die Einrichtung der Kindergottesdienste und besonders das Helfersystem aus. Die Kindergottesdienste sind im Ganzen noch zu unbekannt. Dem Einwurfe, ob die Schüchternheit nicht doch manche jungen Mädchen abhalten würde, sich als Helferinnen anzubieten, begegnet er mit der Bemerkung, daß diese Schüchternheit bald schwinden werde und daß der Stoff, den die Helferinnen an die Kinder zu bringen hätten, sowie die Art und Weise, wie solches zu geschehen habe, sorgfältig von dem Geistlichen mit ihnen besprochen würde.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Wo die Gemeinden groß sind, d. h. aus vielen auswärtigen Ortschaften bestehend, mag eine rege Beteiligung seitens dieser Kinder mancherlei Schwierigkeiten haben, aber auch das darf nicht zurückhalten; wo die Auswärtigen nicht kommen, mache man wenigstens bei den Einheimischen den Versuch.

Pastor **Kote**: Die Kinder zu bekommen, ist nicht schwer; die Leute werden fraglos dem Wunsche des Geistlichen Rechnung tragen und ihre Kinder schicken, aber weit schwieriger ist die Frage nach der Zeit solcher Kindergottesdienste.

Der Antrag des Vorsitzenden wird nunmehr zur Abstimmung gestellt und mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Der Vorsitzende berichtet weiter:

Bibelstunden, die bisher nur in Blender, Jntschede, Martfeld und Bilsen gehalten wurden, sind jetzt auch in Schwarme eingeführt; und es ist erfreulich, daß der dortige Gemeindefaal dabei überfüllt war. Außerst beherzigenswert ist für unsere Verhältnisse mit den vielen Außendörfern die Mahnung des Gesamtbescheides, auch auf die vom Kirchorte fernliegenden Dörfer Gottes Wort zu tragen, was bisher nur in der Parochie Blender und Martfeld geschehen ist.

Gottesdienst vor Anfang des Konfirmandenunterrichts wird in allen Parochien gehalten, auch in Sudwalde hat er nunmehr eine große Teilnahme seitens der Gemeinde gefunden. Wie in Bilsen, so hat sich auch in anderen Parochien der Brauch bei uns eingebürgert, daß für die zum Militär gehenden jungen Leute ein Beicht- und Abendmahlsgottesdienst gehalten wird.

Silvestergottesdienste werden wohl überall gehalten. In der letzten Zeit hat sich der Brauch eingeführt, das neue Jahr einläuten zu lassen.